

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 10

Artikel: Die italienische Flottenaktion bei Beirut

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 10

Basel, 9. März

1912

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Beno. Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wills, Meilen.**

Inhalt: Die italienische Flottenaktion bei Beirut. — Die neue Tripolis-Kriegslage. (Schluß.) — Borodino und die Verluste. — Eidgenossenschaft: An der Bahre Oberst Hebbels. Beförderungen. — Ausland: Italien: Das Heeresbudget 1912/13.

An die Abonnenten!

Da wir in den nächsten Tagen mit dem Neudruck der Versendungsliste beginnen, ersuchen wir die geehrten Abonnenten, uns möglichst bald jede Adressänderung, besonders auch hinsichtlich des Grades, unter gleichzeitiger Angabe der bisherigen Adresse gefl. mitteilen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Expedition
Basel.
der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“.

Die italienische Flottenaktion bei Beirut.

Das Auftreten der italienischen Panzerschiffe „Garibaldi“ und „Ferruccio“ bei Beirut veranlaßte nicht nur eine scharfe Protestnote der Pforte bei den Mächten, sondern auch energische Vorstellungen des französischen Botschafters in Rom, Barrère, gegen die Inopportunität der Maßregel, und veranlaßte die Pforte zum Ausweisungsbefehl an alle Italiener in den Vilajets Beirut, Syrien und Aleppo. Der Protest stützte sich namentlich darauf, daß der italienische Geschwaderchef den beiden türkischen Kriegsfahrzeugen nur 20 Minuten Zeit zur Uebergabe gelassen habe. Das italienische Geschwader erschien jedoch, der Meldung des Admirals Faradelli zufolge, bei Tagesanbruch um 7 Uhr vor Beirut, und verlangte die Auslieferung der beiden türkischen Schiffe, alsdann aber nochmals um 9 Uhr, und gewährte jetzt nur 20 Minuten Zeit. Waren die türkischen Schiffe, die sich beim ersten Erscheinen der italienischen gefechtsbereit gemacht hatten, wie anzunehmen ist, unter Dampf, so konnte die Uebergabe auch in dem gewährten kurzen Zeitraum, sei es durch Signal, oder durch Beilegen bei den auf 600 m herangekommenen italienischen Panzern, erfolgen. Hierfür aber erscheint die gewährte Frist als ausreichend. Was die Beschießung der beiden türkischen Schiffe selbst betrifft, so ist dabei, da sie bereits auf 6 km begann, und von dem Kanonenboot erwidert wurde, und die Treffsicherheit der italienischen Schiffe zu wünschen übrig gelassen zu haben scheint, offenbar eine Anzahl der Schüsse fehlgegangen; die Ottomanbank und das Magazin der

Kaigesellschaft erhielten je fünf, die Deutsche Palästina-Bank drei, die Salonikibank, das Paßbureau und eine Privatbank je einen Schuß. Die Meldung des italienischen Admirals Faradelli, daß nur die beschossenen beiden Kriegsschiffe getroffen worden seien, scheint sich daher nur auf die in der Entfernung von 600 m abgegebenen Schüsse zu beziehen. Wenn auch die beiden vernichteten Kriegsschiffe, das alte, von 1869 stammende, 1907 modernisierte Panzerkanonenboot Arun-Illa und das alte Torpedoboot Angora, beide nur zum Zollüberwachungsdienst an der syrischen Küste bestimmt, ohne militärischen Wert waren, so war doch der italienische Geschwaderchef auch nach dem neueren von Italien unterzeichneten Abkommen der zweiten Haager Konferenz von 1907, *im Recht, diese in einem feindlichen Hafen befindlichen Kriegsschiffe zu beschießen und zu zerstören.* Jenes Abkommen untersagt zwar, wie das von 1899 für den Landkrieg, die Beschießung unverteidigter, d. h. unbefestigter Plätze auch für den Seekrieg. Ausgenommen von diesem Verbot ist die Beschießung von Anlagen, Niederlagen, Werkstätten und Einrichtungen, die für die Zwecke der Kriegsführung dienstbar gemacht werden können, mit *Einschluß der im Hafen befindlichen Kriegsschiffe*, sofern der Zweck, sie für den Gegner unbrauchbar zu machen, nicht anderweitig erreicht werden kann. Ausnahmsweise ist die Beschießung unverteidigter Plätze gestattet, wenn die Ortsbehörde sich weigert, der Anforderung von Lebensmitteln oder Vorräten nachzukommen, die für das augenblickliche Bedürfnis der vor dem Platze liegenden Seestreitmacht benötigt werden. In diesem Falle muß der Beschießung eine ausdrückliche Ankündigung vorangehen. Werden Auflagen in Geld nicht gezahlt, so ist die Beschießung unter allen Umständen ausgeschlossen. Für den Fall der Beschießung ist bestimmt: Schonung gewisser Gebäude, vorangehende Benachrichtigung und Verbot der Plünderung. Vor Beginn der Beschießung soll der Befehlshaber alles tun, was in seinen Kräften steht, um die Ortsobrigkeit davon zu benachrichtigen. Bei der Beschießung sollen alle

erforderlichen Maßregeln getroffen werden, um die dem Gottesdienste, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, sowie die Krankenhäuser und Sammelpätze für Kranke und Verwundete so viel wie möglich zu schonen, vorausgesetzt, daß diese Gebäude nicht zu militärischen Zwecken verwendet werden. Die Belagerten haben diese Gebäude mit besonders sichtbaren Zeichen zu versehen und diese vorher dem Belagerer bekannt zu geben.

Ein Bombardement Beiruts hat somit nicht stattgefunden, wohl aber die Beschädigung, schwere Beunruhigung und Schädigung des einzigen großen und wichtigsten Hafens Syriens von 190,000 Bewohnern, in dem sich große Handels- und Industrie-Interessen, sowie die religiöser Körperschaften Frankreichs und mannigfacher industrieller Anlagen und wissenschaftlicher Institute befinden. Von Beirut aus wird nicht nur das mit der Bahn mit ihm verbundene Damaskus, sondern auch das nahe, sehr bevölkerte Hinterland mit Nahrungsmitteln und Industrieartikeln versorgt. Zur Wahrung ihrer Interessen haben Frankreich und England Kriegsschiffe nach Beirut gesandt, und verstärkte die Pforte zur Wahrung der ihrigen und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die schwache Besatzung Beiruts durch einige Kavallerieregimenter.

Die Folgen der Aktion bei Beirut bestehen nicht nur in der erwähnten Ausweisung der Italiener aus den Vilajets Beirut, Aleppo, Syrien und dem Sandeschack Jerusalem, bis jetzt 11,000, welche der deutsche und österreichische Botschafter, wie es scheint, für die Bagdadbahnarbeiter mit Erfolg zu mildern bemüht sind, sondern die Pforte hat auch beschlossen, alle italienischen Schulen ihres Reiches zu schließen, und die Italiener aus dem Libanon und allen Gegenden auszuweisen, die in der Folge von der italienischen Flotte angegriffen werden können, ja man wollte sogar alle Italiener ausweisen. Allein eine weit wichtigere Folge ist die, daß der Akt der italienischen Kriegsschiffe die Erbitterung in der Türkei derartig gesteigert hat, daß man dort weit weniger denn je auf Friedensvorschläge einzugehen gewillt ist, die an dem jüngst vom italienischen Parlament bestätigten Einverleibungsakte Tripolitaniens und der Cyrenaika, festhalten. Man bezeichnet nächst der Kriegserklärung und dem Annexionsdekret die Beschießung bei Beirut als den dritten schweren Fehler Italiens, und hofft, daß der Krieg jetzt durch das Erscheinen des Scheichs der Senussi in eine ruhmreichere Phase treten werde. Da einer Meldung aus Rom zufolge man im Ministerrat beschloß, die militärischen Aktionen und die Seeoperationen im Mittelmeer tätiger zu gestalten und somit das Beschießen türkischer Schiffe und Häfen fortzusetzen, hat Frankreich durch seinen Botschafter dagegen Protest erhoben, und sollten England und Oesterreich ihm folgen. Obgleich sich die Nachricht nicht bestätigte, und der deutsche Botschafter in Konstantinopel mitteilte, daß Italien an seinem Verzicht auf eine Flottenaktion im ägäischen Meer festhalte, so ließ die Pforte für das ganze

syrische Küstengebiet von Adama bis Haifa*) das Kriegsrecht verkünden, und ordnete das Legen von Seeminen, wie verlautet, auch vor den Dardanellen an, um einen neuen italienischen Ueberfall zu vereiteln. Ferner werden in Saloniki die Verteidigungsarbeiten beschleunigt, sämtliche Offiziere auf ihre Posten beordert, und sind alle Vorkehrungen zur kräftigen Verteidigung der Hafeneinfahrten durchgeführt. Die italienische Flottenaktion fand indessen nicht statt und es wird versichert, daß die Regierung Italiens nicht die Absicht habe, die türkischen Häfen beschießen zu lassen, oder Gebiete in Kleinasien sowie Inseln im ägäischen Meer zu besetzen, sondern sich darauf beschränken werde, alle türkischen Kriegsschiffe, die von der Flotte gesichtet werden, zu zerstören, so daß z. B. türkische Kriegsschiffe im Hafen von Smyrna dasselbe Schicksal haben könnten, wie die vor Beirut.

In Konstantinopel ist man der Ansicht, Italien habe sich durch seine Aktion in Beirut nur von der Tragfähigkeit der öffentlichen Meinung Europas überzeugen wollen. Beirut sei ein Hafen und Stadt mit starken wirtschaftlichen Interessen der europäischen Mächte, besitze jedoch nicht die Wichtigkeit Smyrnas und Salonikis für diese. Wenn die Aktion bei Beirut mit verhältnismäßiger Ruhe in Europa aufgenommen werde, würde nach der Konstantinopeler Auffassung die italienische Regierung bemessen können, ob sie nicht noch viel weitergehen könne, ohne einen zu starken Rückschlag in Europa besorgen zu müssen, dann würde Beirut nur die Probe sein, der weitere Maßregeln in noch wichtigeren Häfen folgen könnten. Daher wende sich die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung jetzt besonders *Smyrna* und *Saloniki* zu. Bis jetzt ist ein Kollektivschritt der Mächte gegen den Akt in Beirut nicht erfolgt und nur Frankreich erhob mit den erwähnten Vorstellungen des Botschafters Barrère gegen ihn und seine Wiederholung Einspruch. Deutschland und Oesterreich-Ungarn aber dürften sich in Anbetracht ihres italienischen Bundesverhältnisses dem kaum anschließen. Als Auffassung der deutschen Regierung gilt, daß eine eigentliche Beschießung Beiruts und der Deutschen Palästinabank nicht erfolgt sei. Die Aktion der Italiener sei daher nicht als völkerrechtswidrig zu bezeichnen; da es sich um einen offenen Hafen handelte, so sei die Zerstörung der Kriegsschiffe ein Akt der Kriegführung wie jeder andere. Ein Grund zum Einschreiten der deutschen Regierung liege, soweit man die Sache überschauen könne, nicht vor, und auch die interessierten Parteien könnten einen Anlaß zu einer diplomatischen Aktion nur in dem Fall finden, wenn im Laufe der Beschießung irgend etwas vorgekommen sei, was gegen das Völkerrecht verstoße. Deutsche seien nicht zu Schaden gekommen. Falls Schäden durch Geschosse vorgekommen seien, so sei es Sache der Türkei, dies zu beweisen. Der türkische Minister des Aeußern hat inzwischen erklärt, daß die Türkei, jedem etwaigen Druck der Mächte, um die

*) Ein italienisches Geschwader wurde bereits vor Haifa gesichtet.

Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen, Widerstand leisten werde, da ein solcher Druck eine Volkserhebung hervorrufen könne. Unter diesen Umständen erscheint der russischerseits angebahnte Friedensvermittlungsversuch und das beschlossene Einschreiten der Großmächte zur Ermittlung der Italien und der Türkei annehmbaren Friedensbedingungen vor der Hand aussichtslos, und der jetzige Zeitpunkt dafür ungünstiger denn je, zumal Türken und Araber vom Eingreifen der auf 100,000 Mann geschätzten Senussi-Scharen große Erfolge erwarten.

β.

Die neue Tripolis-Kriegslage.

(Schluß.)

Das Kommando hat gegenwärtig vollauf mit der Verhinderung des Schmuggels zu tun, der in letzter Zeit namentlich im tunesisch-tripolitanischen Grenzgebiet beunruhigende Verhältnisse annahm. Man entdeckte in Tripolis selbst eine ganze Anzahl angesehenere Eingeborener, die im dringenden Verdacht stehen, mehr als harmlose Beziehungen zum türkischen Feinde zu haben, der sich namentlich in den letzten Zeiten außerordentlich informiert über alles zeigte, was in Tripolis vor sich geht oder geplant wird. Viele dieser gefährlichen Persönlichkeiten wurden ausgewiesen, auch wurde allgemein eine strengere Ueberwachung angeordnet. Allgemeines Interesse erregt der rüstig vorwärts schreitende Bau der Eisenbahn von Tripolis nach Ainsara. Die Strecke wird etwa 17 km lang sein, von denen erst einer fertig geworden ist. Die Bahn geht anfangs durch die Gärten und den Palmenhain der Oase und dann durch die Wüste. Einmal fertig, wird sie von großer Wichtigkeit für den geplanten strategischen Zug zum Djebel werden. Die heutigen täglichen Proviantkolonnen, bestehend aus unzähligen Kamelen und Maultieren, legen den Weg in 4—6 Stunden zurück. Mit der Eisenbahn wird man in weniger als einer halben Stunde von der Stadt nach Ainsara fahren können. Letzterer Ort ist derart verschanzt und auf alle nur mögliche Weise befestigt, daß er als uneinnehmbar gelten könnte, wenn nicht etwa hier unberechenbare Witterungsverhältnisse in den Kauf genommen werden müßten. Die besten Bundesgenossen des eingeborenen Feindes sind der feine, alles durchdringende Wüstensand, sowie die Wüstenstürme. Die Italiener suchen sich bereits durch eine Art von Automobilbrille dagegen zu schützen. Ganze Kompagnien sind damit ausgestattet worden.

Das bürgerliche Leben in der Stadt macht erfreuliche Fortschritte. Fast mit jedem Schiff treffen hier höhere Beamte und Personen ein, welche in Tripolis „organisieren“. Die Hafenverbesserungen sollen bereits in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden. Der bekannte Kommandator Scalabrini, Direktor der italienischen Schulen im Auslande, ist persönlich an Ort und Stelle, um die Schulen in Tripolis zu organisieren, und hat eine große Anzahl von Lehrern mitgebracht. Die Kosten, die der italienischen Regierung aus dieser Reorganisation erwachsen, sind gewaltig. Der blinde Optimismus, mit dem die Italiener den Zug nach Tripolis antraten, ist aber nach den aufreibenden und wenig erfolgreichen Kämpfen der letzten Monate geschwunden. Erst nachdem

Tausende in den Sanddünen von Tripolis verblutet waren, begann man im italienischen Hauptquartier und auch in Rom die ungeheuren Schwierigkeiten dieses Krieges zu erkennen. Es ist kein Zufall, daß kurz nach dem Eintreffen General Canevas in Rom gleichzeitig in fast allen führenden Blättern Italiens große Artikel erschienen, die dem Volke vorsichtig beizubringen suchten, daß man auf den lang geplanten Vormarsch ins Innere des Landes einstweilen verzichten will. Nicht nur der finanziellen Opfer wegen, sondern auch weil man die Widerstandskraft der kombinierten türkisch-arabischen Kämpfer unterschätzt hat, kurz, weil die Hilfskräfte in der Türkei viel größer, stärker und widerstandsfähiger sind, als man sich dies in Italien bei Beginn des tripolitanischen Unternehmens vorgestellt hatte. Es ist bei dieser Lage der Dinge von Interesse, einen Blick auf diese mannigfachen Hilfskräfte der Türkei zu werfen, die es von Anfang an vermocht haben, das mit allen Mitteln moderner Kriegstechnik ausgerüstete, sehr beträchtliche Expeditionskorps auf einem schmalen Küstenstreifen festzuhalten, wo die Italiener, im Schutze ihrer Schiffsartillerie gründlich verschanzt, sich heute in guter Verteidigungsstellung befinden und mit mehr oder minder großen Opfern die immer wiederkehrenden Angriffe der türkisch-arabischen Truppen mühsam abwehren. Die Hilfskräfte der türkischen Truppen beschränken sich nicht nur auf den kriegerischen, großen Stamm der vielgenannten Senussi, wenn auch schon diese Verbündeten als eine sehr starke kriegerische Unterstützung betrachtet werden müssen. Die Senussi standen mit den türkischen Behörden in Tripolis auf sehr gespanntem Fuße, aber die Ausschreitungen der in den ersten Wochen sehr hart bedrängten Italiener haben diese Wüstensöhne unter Führung ihres bedeutenden Scheikhs Si Ahmed Scherif zu treuen Verbündeten der Türkei gemacht. Als der „heilige Krieg“ erklärt wurde, sammelte sich Stamm für Stamm um die Standarte des Propheten. Aber neben diesen Anhängern des Senuismus existieren in Tripolis noch zahlreiche andere Sekten, z. B. die Tidjaria, die Rahminia, die Chadelja und die Hedvia, ferner die Tibbu der östlichen Sahara, die allein nach der Schätzung bester Kenner dieses Teiles von Afrika über 100 000 Kämpfer in den Krieg zu führen vermögen. Alle diese Stämme haben sich mit den türkischen Truppen solidarisch erklärt und sie dürften den Italienern noch manche böse Ueberraschung bereiten. Doch auch von anderer Seite aus entstehen der türkischen Regierung Freunde und Anhänger. So erklären sich die Schiuk der Nomadenstämme Egyptens, die die Grenzgebiete von Barca bewohnen, bereit, die „Harka“ zu organisieren, d. h. den „heiligen Krieg“ zu erklären, und deswegen kennt der Haß gegen das ungläubige Italien in den kultivierten Teilen des Nillandes keine Grenzen mehr. Die Presse Kairos ruft zur allgemeinen panislamitischen Bewegung auf; und da die englische Regierung jedes aktive Handeln mit aller Energie verhindert, haben die angesehensten egyptischen Persönlichkeiten eine große Subskription zugunsten der türkischen Regierung eröffnet.

Die Hilfskräfte, welche der Imam Yahia mit angeblich 100 000 Mann der Pforte für die erste Schlachtlinie und der Prätendent von Assy Said Idris mit 40 000 Kriegern zu einem Zuge gegen